

trie vonnöten. Geschlechterstereotypes Spielzeug und Vorbilder in Filmen oder Büchern täuschen Mädchen und Jungen unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten vor. Diese sind jedoch viel mehr anerzogen denn angeboren. Gefragt ist deshalb ein allumfassendes gesellschaftliches Umdenken, das nicht zuletzt den gegenwärtigen und zukünftigen HacktivistInnen eine Stütze sein kann.

Anmerkungen

- 1 Jordan, T. (2002). *Activism! Direct action, hacktivism and the future of society*. London: Reaktion Books Ltd.
- 2 Milone, M. G. (2002). *Hacktivism: Securing the national infrastructure*. *The Business Lawyer*, 58(1), 383-413.
- 3 Deibert, R. J., & Rohozinski, R. (2008). *Good for liberty, bad for security? Global civil society and the securitization of the internet*. In R. J. Deibert, J. Palfrey, R. Rohozinski (Eds.), *The practice and policy of global internet activism*. Cambridge: MIT Press.
- 4 Taylor, P. A. (2005). *From hackers to activists: The rise of the global superhighway? New Media & Society*, 7(4), 441-464.
- 5 Ashmore, R. D., & Del Boca, F. K. (1981). *Conceptual approaches to stereotypes and stereotyping*. In D. L. Hamilton (Ed.), *Cognitive process in stereotyping and intergroup behavior* (pp. 1-35). Hillsdale: Erlbaum.
- 6 Hoffman, C., & Hurst, N. (1990). *Gender stereotypes: Perception or rationalization? Journal of Personality and Social Psychology*, 58(2), 197-208.
- 7 Taylor, P. A. (2003). *Maestros or misogynists? Gender and the social construction of hacking*. In Y. Jewkes (Ed.), *Dot. cons: Crime, deviance and identity on the internet* (pp. 126-146). Cullompton: Willan.
- 8 Taylor, P. A. (2003). *Maestros or misogynists? Gender and the social construction of hacking*. In Y. Jewkes (Ed.), *Dot. cons: Crime, deviance and identity on the internet* (pp. 126-146). Cullompton: Willan.

erschienen in der *FifF-Kommunikation*,
herausgegeben von *FifF e. V.* - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

- 9 Pusch, L. F. (1984). *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- 10 Moorman, P., & Johnson, E. (2003). *Still a stranger here: Attitudes among secondary school students towards computer science*. Paper presented at the 8th Annual SIGCSE Conference on Innovation and Technology in Computer Science Education, Thessaloniki, 35(3) 193-197.
- 11 Spence, J. T., Helmreich, R., & Stapp, J. (1975). *Ratings of self and peers on sex role attributes and their relation to self-esteem and conceptions of masculinity and femininity*. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32(1), 29-39.
- 12 Lawson, K. M., & Lips, H. M. (2014). *The role of self-perceived agency and job attainability in women's impressions of successful women in masculine occupations*. *Journal of Applied Social Psychology*, 44(6), 433-441.
- 13 Lawson, K. M., & Lips, H. M. (2014). *The role of self-perceived agency and job attainability in women's impressions of successful women in masculine occupations*. *Journal of Applied Social Psychology*, 44(6), 433-441.
- 14 Steele, J. R., & Ambady, N. (2006). *"Math is hard!" The effect of gender priming on women's attitudes*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 42(4), 428-436.
- 15 Steele, J. R., & Ambady, N. (2006). *"Math is hard!" The effect of gender priming on women's attitudes*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 42(4), 428-436.
- 16 Turkle, S. (1984). *The second self: Computers and the human spirit*. London: Granada.
- 17 Imhof, M., Vollmeyer, R., & Beierlein, C. (2007). *Computer use and the gender gap: The issue of access, use, motivation, and performance*. *Computers in Human Behavior*, 23(6), 2823-2837.
- 18 Bratanova, B., & Kashima, Y. (2014). *The "Saying is repeating" effect: Dyadic communication can generate cultural stereotypes*. *The Journal of Social Psychology*, 154(2), 155-174.
- 19 Kanter, R. M. (1977). *Some effects of proportions on group life: Skewed sex ratios and responses to token women*. *American Journal of Sociology*, 82(1), 965-990.



Sylvia Pritsch

Zur sexistischen Gewalt im Netz

Sexismus als alltägliche Erfahrung scheint inzwischen im Mainstream-Bewusstsein angekommen, nicht zuletzt dank der #Aufschrei-Kampagne, die sich 2013 über den Netzdienst Twitter formierte und rasant verbreitete. Mit dieser Diskussion über alltäglichen Sexismus, die durch einen Zeitungsbericht ausgelöst und innerhalb und außerhalb des Netzes weitergeführt wurde, fanden mediale Grenzüberschreitungen statt, die als „Brückenschlag zwischen digitalem Resonanzraum und arrondierenden publizistischen Leistungen“ im Sinne einer „neuen, verzahnten On- und Offline-Debattenkultur“ gewürdigt wurden.¹

Weniger prominent, aber mit zunehmender öffentlicher Resonanz setzte sich ebenfalls die Einsicht durch, dass auch das Netz kein *post-gender*-Raum ist, sondern entsprechend anderen sozialen Räumen sexistische, rassistische und andere diskriminierende Strukturen aufweist.² Diese Erkenntnis ist keineswegs neu, allerdings hat es eine Weile gedauert, bis entsprechende Phänomene nicht nur als lästig, sondern als sexistisch und tatsächlich gewaltförmig in einer breiteren Öffentlichkeit thematisierbar waren. Verbunden mit einem persistenten Netz-Mythos eines weitgehend eigenständigen (*virtuellen*) Raums *freier* Kommunikationsmöglichkeiten gab es dafür eine Reihe von Gründen, von

denen einige kurz skizziert werden sollen. Als Ausgangspunkt dient hier die Szenerie der Troll-Attacken während der Bloggermesse *Re:publica* im April 2010 und die Reaktionen darauf, die einige Dilemmata im Umgang mit Sexismus im Netz verdeutlichen sollen. Einschneidend war dieses Ereignis weniger aufgrund der Tatsache, dass sich solche Angriffe gegen feministische Akteur_innen richteten – Susan Herring et al. beschrieben dies bereits für die ersten feministischen Newsgroups des USENET Mitte der 90er Jahre – sondern vielmehr wegen der relativ hohen Öffentlichkeit für das Thema, die Netz-Aktivistinnen in der Folge bewirkt haben.³

1 Trollen und/als Sexismus

Eine deutliche Demonstration, wie unerwünscht bzw. unmöglich die Thematisierung von Sexismus im Netz war (und immer noch ist), lieferten Spam-Attacken anlässlich einer per Video Livestream übertragenen Podiumsdiskussion der Messe unter dem Titel *Das andere Geschlecht – Sexismus im Netz*.⁴ Binnen kürzester Zeit kam es zur Blockierung des Chats durch eine Vielzahl von sinnlosen bis beleidigenden, sexistischen, rassistischen, insgesamt die Veranstaltung, Feministinnen bzw. Frauen* diffamierenden Beiträgen. Erschwert wurde die Bewertung und damit der Umgang mit diesen Äußerungen dadurch, dass ihr Status zunächst im Unklaren blieb: Handelt es sich bei diesen Attacken um einen „der besten Beweise für den real existierenden Sexismus – gegen Frauen! – im Internet“, wie das *Piratenweib* im gleichnamigen Blog titelte, oder „nur“ um Trollbeiträge, von denen auch andere betroffen sind?⁵ Sollten diese Äußerungen mitsamt ihren beleidigenden und verletzenden Wirkungen überhaupt ernst genommen werden? Darüber wurde auch in den Blog-Kommentaren gestritten: „[...] *Das ist Pöbelei, im Netz auch gerne Trollerei genannt. Wichtig ist nur das Krakeelen gegen die Werte der Mehrheit. [...] Die einzige Überzeugung ist die Provokation, gemessen in Follow-Ups. Das ist armselig, aber nicht sexistisch.*“⁶

Die Beantwortung der Frage, ob es sich um destruktive und verletzende Sprechhandlungen handelt, die als Sexismus identifiziert und geahndet werden müssten, oder aber um Provokationen, die ignoriert werden sollten, wurde erschwert durch die im Netz verbreitete Maxime „*don't feed the troll*“. Was als Schutz vor Spam-Attacken gedacht war, nämlich einen möglichst baldigen Abbruch von als Provokation gewerteten Äußerungen durch das Ignorieren derselben zu erreichen, erwies sich allzu oft als nachteilig für die entsprechend adressierten Personen, die sich mit einer Flut verletzender Angriffe bis hin zu Bedrohungen allein gelassen sahen und sich nicht selten aus öffentlichen Diskussionen zurückzogen. Die genannte Empfehlung richtete die Aufmerksamkeit auf individuelles Verhalten, nicht auf die strukturelle Dimension der Angriffe. Dass Beiträge von Frauen*, v.a. mit feministischen und anderen politischen Themen, verstärkt Angriffspunkte für verletzende Äußerungen sind, war eine grundlegende Erfahrung beispielsweise von Bloggerinnen⁷ – öffentlich anerkannt war es nicht.

2 Enttabuisierungs-Strategien

Genau hier setzten im Folgenden die Strategien an, nämlich mit der Dokumentation und Benennung der Rede als sexistisch. Unmittelbar nach den als *shitstorm* titulierten Angriffen im Kontext der *Re:publica*-Veranstaltung wurden sie auf dem Blog *Pi-*

ratenweib veröffentlicht, mit dem Effekt, dass sich die Angriffe zum Teil wortwörtlich wiederholten. In der Auseinandersetzung damit wurde ein weiteres Dilemma sichtbar, nämlich inwieweit solchen Attacken durch Sperrung der Kommentarfunktion bzw. durch Selektion der Beiträge beizukommen wäre, ohne jedoch Vorwürfe zu bestätigen, „Zensur“ ausüben zu wollen. Herring et. al. nannten einen ideologischen Konflikt als einen zentralen Grund dafür, weshalb das Unterbinden von Trollbeiträgen speziell einem feministischen Forum schwer fiel.⁸ Sie führten dies auf ein „liberal-libertäres Ethos“ von Internet-Foren zurück, das die freie Meinungsäußerung als höchstes Gut setzt und Konflikte innerhalb der Diskussionsgruppe lösen will. Dieses Ethos stehe in einem widersprüchlichen Verhältnis zum feministischen Anspruch, einen geschützten Raum anzubieten, in dem alle das Wort ergreifen könnten, ohne dafür aufgrund ihres Geschlechts persönlich angegriffen zu werden. Troller seien nun häufig die Gewinner, indem sie diese Spannung ausnutzten, sei es, weil die Vertreterinnen einer offenen Debatte sich durchsetzen, wodurch die Troller in ihrem Tun fortfahren könnten, oder sei es durch die Denunziation von Sperrungen bestimmter Nutzer als Zensur, wodurch ein beliebter Generalvorwurf – „*Feministinnen sind intolerant*“ – bestätigt würde. Das *Piratenweib* entschied sich letztlich für einen Mittelweg: Die ersten Kommentare, etwa ein Drittel aller Einträge, wurden unzensuriert freigeschaltet, die restlichen gefiltert.

In der weiteren Auseinandersetzung konnte diese Verunsicherung jedoch überwunden werden und es galt, sexistische Äußerungen als solche zu benennen und zu veröffentlichen, was auf verschiedenen Seiten geschah.⁹ Die Alternative, verletzende Äußerungen als Sexismus oder Trollen einzuordnen, wurde als unproduktiv und verharmlosend erkannt.¹⁰ Letztlich lassen sich, wie bereits Herring et. al. beschrieben, Trollbeiträge und sexistische Attacken allgemeiner Art oder aus maskulistischem Umfeld nicht wirklich unterscheiden.

3 Gewalt der Adressierung

Inzwischen wird zunehmend sexistische Rede als verletzend klassifiziert und als eine Form von Gewalt thematisiert. Unter einer sprachtheoretischen Perspektive wird eine spezifische Verletzbarkeit im Netz sichtbar, die sich im Akt der *Adressierung* zeigt:¹¹ Die Adresse, die generell der Identifizierung und Individualisierung einer Person dient, fächert sich im Netz auf. Als Erkennungs- bzw. Lokalisierungsmerkmal innerhalb des digitalen Raumes fungieren an der Benutzeroberfläche die weltweit einmaligen Domain- oder E-Mail-Adressen. Donna Haraway bezeichnete E-Mail-Adressen als machtvolle Technologien „*through which identities ebb and flow in the net of technoscience*“.¹² Für die Etablierung einer Internet-Identität ist die Wiedererkennbarkeit

Sylvia Pritsch

Dr. **Sylvia Pritsch** ist Literatur- u. Kulturwissenschaftlerin. Aktuell ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Oldenburg tätig.

über den Namen elementar – nicht nur für eine individuelle Erreichbarkeit, sondern auch für eine Positionierung an den Aufmerksamkeitsmärkten des Internets. Andererseits sind mit diesen Internet-Identitäten nicht immer Personen außerhalb der Online-Welt identifizierbar, zumindest kann auf der Benutzeroberfläche oder über Verschlüsselungstechnologien eine anonymisierte Distanz bewahrt werden. Die gewählten Namen weisen also nicht direkt auf die Klarnamen der Absender zurück, die in einem nicht-öffentlichen Raum verbleiben können. An diesem Verhältnis von *privatem* und *öffentlichem* Namen setzen die beschriebenen Diffamierungs-Strategien an. Sie polarisieren dieses Verhältnis, indem sie selbst aus einer Anonymität heraus, die in diesem Fall als ein geschützter Ort in der Wirrnis der Internet-Öffentlichkeit erscheint, die Klarnamen anderer preisgeben und damit öffentlich zugänglich machen oder den Angegriffenen – wie beim zum Stalking – zu verstehen geben, dass sie die Grenzen ihrer Privatsphäre nicht einzuhalten gedenken. Die Botschaft, die hier übermittelt wird, ist eine doppelte: Die Warnung, die zur Drohung werden kann, lautet „*Du bist lokalisierbar*“ (und damit angreifbar, z. B. durch Spamattacken oder Stalking). Damit wird ebenfalls suggeriert: „*Du hast keine Kontrolle über Deinen Namen/Deine Adresse*“, die zu einem öffentlichen Ort gemacht oder entwendet werden können. In dieser Adressierung lässt sich die Gewaltförmigkeit der Ansprache in zugespitzter Form ablesen, insofern sie zeigt, dass die verletzendende Rede den anderen zwar einen sozialen Ort zugesteht, nicht aber die Verfügungsgewalt über die Verortung im *privaten* bzw. *öffentlichen* Raum.

Eine Reaktion war daher auch, den Spieß umzukehren, indem die Aufdeckung von Klarnamen gefordert wurde.¹³ Auch Verbote und Ausschlüsse waren in der Diskussion. Diese bieten zwar, insbesondere, wenn sie strafrechtlich verankert sind, eine rechtliche Handhabe für den Umgang mit Beleidigungen, Mordrohungen, Stalking. Allerdings, darauf wies Sibylle Krämer hin, ist ein verrechtlichter Begriff von Gewalt stets mit der Aporie verbunden, dass diejenigen Mittel, die Gewalt einschränken sollen, „*letztlich Formen von Gewalt zuarbeiten, sie verstärken, mithin soziale und politische Kontrolle verfestigen und persönliche Freiheiten einschränken*“.¹⁴ Auch wenn solche Maßnahmen u.U. zum Schutz Einzelner ergriffen werden, eine Lösung für das Problem struktureller Diskriminierung bieten sie erstmal nicht. Dass Beiträge von Frauen*, insbesondere mit geschlechterpolitischen Inhalten, eine besondere Verletzbarkeit aufweisen, hatten Herring et. al. bereits für die 90er Jahre konstatiert. Positionen, die dort vertreten werden, würden vom Mainstream stigmatisiert bzw. diskriminiert. Zudem gälten Frauen generell als schwächer, so dass sie ein attraktives Ziel für Troll-Attacken darstellten.¹⁵ Das heißt also in der Konsequenz, öffentliche Äußerungen nicht nur von Feministinnen, sondern von Frauen* allgemein erscheinen als sanktionierter Ort, als kultureller Topos, für diskriminierende, diffamierende, verletzendende Rede.

Dies erkannt und in eine netzübergreifende Öffentlichkeit getragen zu haben, so dass „*Netzpolitik und Politik im ‚richtigen‘ Leben keine getrennten Sphären (mehr) [sind]*“,¹⁶ ist das Verdienst von feministischen Netz-Communities, die sich seit 2011 in verschiedenen Formen entwickelt und neu gegründet haben.¹⁷ Weit über die #Aufschrei-Kampagne hinaus ist Sexismus auch für digitale Räume von sozialen Netzwerken über Blogs und Twitter bis hin zu selektiven Suchmaschinen-Ergebnissen heute medienübergreifend ein Thema.

Anmerkungen

- 1 So die Begründung für die Verleihung des Grimme Online Awards („Spezial“) 2013, www.grimme-institut.de/html/index.php?d=1667#c10914 (abgerufen 10.07.2014).
- 2 Bereits zwei Jahre zuvor hatte eine Umfrage der Bremer Frauenseiten unter 500 Internet-Nutzerinnen ergeben, dass sich etwa die Hälfte von sexistischen und beleidigenden Äußerungen belästigt fühlt (http://frauenseiten.bremen.de/gefaellt_uns_nicht/internet---ist-doch-nur-spas-23584654, zuletzt aufgerufen 10.07.2014).
- 3 Herring, Susan/ Job-Sluder, Kirk/ Scheckler Rebecca/ Barab; Sasha (2002): Searching for Safety Online: Managing “Trolling” in a Feminist Forum. In: The Information Society: An International Journal. Jg. 18, H. 5, S. 371 – 384.
- 4 Die Podiumsdiskussion mit Anne Roth, Anna Berg, Klaus Schönberger ist archiviert unter <http://www.youtube.com/watch?v=-3LKBARD10E>; zur Reaktion vgl. u. a. die Diskussion auf www.maedchenmannschaft.de; www.annalist.de.
- 5 Piratenweib (15.04.2010): „re:publica – se:xicum ... oder warum ein Livestream mit parallelem Chat einer der besten Beweise für den real existierenden Sexismus – gegen Frauen! – im Internet ist“, mit anschließenden Kommentaren (<http://www.piratenweib.de/republica-sexisticum>) [10.02.2011] – im Folgenden zitiert unter „PW“.
- 6 PW: vorbeisurfer, 2010, 16.4. 11:46.
- 7 Vgl. Tabler, Nele (10.2.2010): „Gewalt gegen bloggende Frauen“ (<http://www.karnele.de/gewalt-gegen-bloggende-frauen/>) [10.02.2011].
- 8 Herring et.al. 2002, a.a.O., S. 374.
- 9 Zur Strategie der Monetarisierung bei hatr.org u. a. vgl. Schmidt, Francesca: Trolljaner im Netz – Wie ist Sexismus, Rassismus und Homophobie beizukommen?, in: Digitale Intimität, die Privatsphäre und das Netz – #public_life, hg. v. Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2011 [<http://www.gwi-boell.de/de/2011/04/27/trolljaner-im-netz-wie-ist-sexismus-rassismus-und-homophobie-beizukommen>; abgerufen 10.07.2014].
- 10 Vgl. etwa den Blog-Beitrag „Troll oder Sexismus? von Katrin Rönicke, 06.12.201 [<http://blog.katrin-roenicke.net/?p=565>]; abgerufen 07.07.2014].
- 11 Siehe hierzu genauer Pritsch, Sylvia: Verletzbarkeit im Netz – Zur sexistischen Rhetorik des Trollens, in: Feministische Studien, Jg. 29, Nr. 2 2011, S. 232-247.
- 12 Haraway, Donna: Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan@Meets_OncoMouseTM. London/NewYork 1997, S. 4.
- 13 Vgl. Rönicke, a.a.O.
- 14 Krämer, Sibylle (2010): ‚Humane Dimensionen‘ sprachlicher Gewalt oder: Warum symbolische und körperliche Gewalt wohl zu unterscheiden sind, in: dies./Koch, Elke (Hrsg.): Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens. München, 21-44, S. 27). Zur rechtlichen Diskussion um das Verhältnis von Privatheit/ Öffentlichkeit siehe Ganz, Kathrin: Feministische Netzpolitik. Perspektiven und Handlungsfelder (i. Auftrag d. Gunda-Werner-Institut) Berlin 2014, 13ff [http://www.gwi-abboell.de/sites/default/files/uploads/2013/04/ganz_feministische_netzpolitik_web.pdf]; abgerufen 05.07.2014].
- 15 Herring et.al. 2002, a.a.O., S. 373.
- 16 Reimann, Bärbel: Sexismus gibt es im Netz – Gegenstrategien aber auch, frauenseiten.bremen.de/gefaellt_uns_nicht/sexismus-gibt-es-im-netz---gegenstrategien-aber-auch-23679412; abgerufen 10.07.2014].
- 17 Vgl. die Überblicke in „Jahresrückblick Netzpolitik“ für die Jahre 2011-13/14, hg. v. iRights.Lab, irights-media.de/webbooks/dasnetz.

